

DE

KRISTALLVISIONEN IN DER KUNST

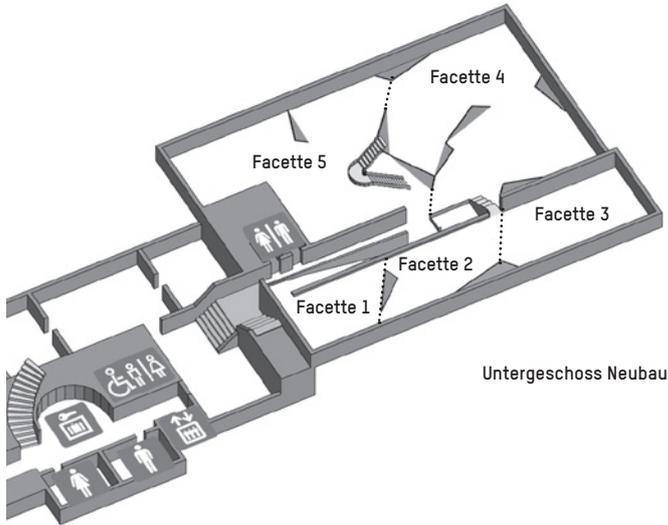
STEIN  
AUS  
LICHT

24.04. – 06.09.2015

KUNST  
MUSEUM  
BERN

AUSSTELLUNGSFÜHRER

# Saalplan



Facette 1 **Kristalle der Ordnung, der Macht, der Liebe und des Todes**

Facette 2 **Der Kristall der Berge**

Facette 3 **Kristallbauten**

Facette 4 **Abstraktes Bildgestalten**

Facette 5 **Kristalle in der Gegenwartskunst**

# Einführung

Zum Reich der Kristalle muss man hinabsteigen. Das gilt auch für unsere Ausstellung. Kristalle symbolisieren in der Mythologie Europas oft einen Weg, den man gehen muss, um etwas Wertvolles zu erreichen, und eine Verwandlung, die man durchmachen muss. Hinter der Kasse kommen Sie die Treppe herunter und wenden sich nach rechts dem Gang zu. Dort finden Sie am Ende des Ganges auf der rechten Seite ein grossformatiges Kristallfoto von **Thomas Ruff**. Kommen Sie jedoch aus der Ausstellung *Max Gubler. Ein Lebenswerk* ins Untergeschoss, werden Sie zunächst von vier Gemälden **Max Gublers** empfangen, die das kristalline Formprinzip in seiner Spätphase verdeutlichen. Wenden Sie sich dann nach rechts und gehen auf das Foto von **Thomas Ruff** zu. Der deutsche Fotokünstler hat die Wirkung kristalliner Lichtbrechungen genau studiert und dann für seine Arbeit digital entworfen und komponiert. Das Werk führt in eine Welt der Kunst ein, die in einem geheimnisvollen Licht erstrahlt, die von höheren Welten und dem Versprechen auf ein anderes, magisches Leben erzählt. Wenn Sie nun den schmalen Stollen rechts hinauf gehen, kommen Sie zur Facette 1 von *Stein aus Licht*. Da die einzelnen Themenbereiche in der Ausstellung fließend ineinander übergehen, sprechen wir nämlich nicht von Räumen oder Teilen, sondern von «Facetten».

# Facette 1

## Kristalle der Ordnung, der Macht, der Liebe und des Todes

Dem Kristall wohnt ein bestimmtes Ordnungsprinzip inne. Die Moleküle in Kristallen sind in zum Teil sehr komplexen Gittern angeordnet. An unserer Computerstation können Sie selbst im kristallinen Raster zeichnen. Eine Entscheidung an einer Stelle dieses Rasters hat Folgen an sehr vielen anderen Stellen. Kristalline Strukturen zeichnen sich durch die Wiederholungen aus. Wie variantenreich solche Wiederholungen ausfallen können, zeigt das Beispiel der Schneeflocken, die aus kristallisiertem Wasser bestehen. **Ernst Haeckels** Buch *Kristall-seelen* beschreibt in einem Kapitel das «Arbeiten der Schneeseele». Sie finden die Titelseite und die Seite zu den «Schneekristallen» auf den laminierten Blättern an der Wand (nach Gebrauch bitte zurücklegen). Haeckel hinterfragt die Grenze zwischen unbelebter und belebter Natur. Gibt es Leben im Kristall?

Der Amerikanisch-Japanische Künstler **Yutaka Sone** formt seinen Schneestern *Medium Crystal Snowflake* ausgerechnet aus dem Material Glas. Denn Glas ist das Gegenteil von Kristallen: die Moleküle in Gläsern liegen ungeordnet, amorph vor. Man hat auch schon gesagt, dass Glas deshalb eigentlich gar kein Festkörper ist, sondern eine Art starre Flüssigkeit. Allerdings fließt das gläserne Material nicht wirklich. Dass grosse Kirchenfenster am unteren Ende über Jahrhunderte dicker werden sollen, ist ein Gerücht. Es stimmt, dass manche Kirchenfenster unten dicker als oben sind, dem liegt aber kein Prozess zu Grunde, der aus einem extrem langsamen Nach-Unten-Fließen entstünde, sondern hat mit der Herstellungstechnik mittelalterlicher Gläser zu tun. Umgekehrt bezieht sich die Bezeichnung «Kristallglas» nicht auf den kristallinen Charakter des Materials – solches Glas ist

physikalisch Glas wie jedes andere – , sondern auf die Fähigkeit dieses bleiangereicherten Glases das Licht ähnlich funkelnd zu brechen wie Bergkristall. Der Künstler Sone ist sich der Materialeigenschaften des Glases bewusst: Aus dem unförmigen Glasfuss lässt Sone seinen hexagonalen Frostkristall wachsen, wie die Schneeflocken in den Wolken aus den gefrierenden Wassertröpfchen.

Die Videos zeigen Ausschnitte, die im Zusammenhang mit der Krönung Königin Elisabeth II. von Grossbritannien und Nordirland stehen. In Kronen als Herrschaftszeichen sind besonders grosse und kostbare Edelsteine eingelassen, deren oft mythisch anmutende Geschichten sie als «Kristalle der Macht» erscheinen lassen.

In der Vitrine im Raum sehen Sie zwei Objekte. Rechts einen grossen Diamanten mit einem Gewicht von über 4 Karat. Solche Steine sind sehr kostbar. Der Diamant im Altschliffstil und von warmer Farbe war einst das Geschenk eines Mannes an seine Frau als Zeichen seiner Liebe und Wertschätzung. Er ist in eine Fassung aus Gold eingebracht, so dass er als Anhänger getragen werden kann. In der Familie wird dieses besondere Stück nun weitervererbt und ist mit Erinnerungen an gelebtes Leben aufgeladen. Im linken Fenster sehen sie einen Schädel, der aus Bergkristall geschliffen wurde. Der Schädel gelangte 1878 in das Pariser Völkerkundemuseum als Artefakt der präkolumbianischen Kulturen Mittelamerikas. Diese Kulturen, Azteken oder Mayas, waren bekannt für ihre Menschenopferkulte, bei denen auch die Schädel der Geopferten eine Rolle spielten und zur Schau gestellt wurden. Mehrere Kristallschädel gelangten im 19. Jahrhundert in bedeutende Sammlungen. Zu dieser Zeit waren die

## Facette 2

### Der Kristall der Berge

präkolumbianischen Kulturen Mittelamerikas allerdings noch wenig erforscht. Bei Grabungen in Mittelamerika wurden Schädel aus Bergkristall bisher nicht gefunden. Nähere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Bearbeitungstechnik dieser Schädel so präzise und modern ist, dass sie frühestens im 19. Jahrhundert angefertigt worden sein konnten. Als Entstehungsort gilt dabei das im idyllischen Nahetal gelegene Idar-Oberstein am wahrscheinlichsten – auch heute noch ein Zentrum der Hightech-Edelsteinverarbeitung. Dennoch umweht die Kristallschädel bis in die Gegenwart der Mythos angeblich Jahrtausendealter Verehrung. Sie sollen okkultes Wissen enthalten und heilende und erleuchtende Wirkung entfalten. Auf den Markt gebracht wurden die als mesoamerikanisch verkauften Bergkristallschädel allerdings eindeutig in Täuschungsabsicht, nicht was ihr Material, aber was ihre Herkunft und ihr Alter betrifft. In den Kristallschädeln, wie dem aus dem Musée du quai Branly in Paris, verbindet sich – wie so häufig mit grossen Edelsteinen – Kriminalgeschichte mit der Faszination des im mystischen Licht des Kristalls versprochenen ewigen Lebens.

Genauer betrachten kann man verschiedenste Mineralien in ihrer jeweiligen Kristallgestalt in den Fotografien des Bauhaus-Schülers **Alfred Ehrhardt**. Ehrhardt fotografiert die Kristalle dabei mit grosser Genauigkeit und setzt sie zugleich so effektiv in Szene, dass man fast von Porträts sprechen kann.

Die von Ehrhardt porträtierten Kristalle stammen zum Teil auch aus der Schweiz. Die grössten und schönsten je in der Schweiz gefundenen Bergkristalle befinden sich eindrucksvoll ausgestellt im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern. Es lohnt sich den «Schatz vom Planggenstock» zu besichtigen. In den Bergen werden Kristalle aber nicht nur gefunden, die Formationen der Alpen selbst werden mit Kristallen verglichen. **Albrecht von Haller** schreibt 1729 sein berühmtes Gedicht *Die Alpen*. Dort heisst es:

«Der schimmernde Kristall sprosst aus der Felsen Klüften,  
Blitz durch die düstre Luft und strahlet überall.  
O Reichtum der Natur! verkriecht euch, welsche Zwerge:  
Europens Diamant blüht hier und wächst zum Berge!»

Zuvor wurden die Alpen vor allem als wilde, gefährliche und nur unter Schwierigkeiten zu bereisende Region wahrgenommen, die ein Hindernis auf dem Weg ins schöne Italien, das Haller mit dem Welschland assoziiert, waren. Nun wird eine eigene ästhetische Qualität in den Bergmassiven erkannt, die es vorher in der Kunst nicht gab: das Erhabene, das den Schrecken und die Gefahr mit dem Majestätischen verknüpft und so geniessbar macht. Diese ästhetische Neubewertung legte auch den entscheidenden Grundstein, die Alpen selbst als Tourismusdestination zu entdecken und zu entwickeln. Das Kristalline hat daran entscheidenden Anteil. Das Ungeordnete und Wilde des Hochgebirges kommt im Kristallinen zu Klarheit und Schönheit. Künstler regt die Berg-

## Facette 3 Kristallbauten

welt der Schweiz seit dem späten 18. Jahrhundert immer wieder zu Werken an, in denen diese kristalline Natur der Berge zum Ausdruck kommt. In **Caspar Wolfs** *Schneebrücke und Regenbogen im Gadmental* zeigt ein Felskristall wie eine Anzeigenadel die Entstehung der Farben aus der Zerlegung des weissen Lichts im kristallinen Prisma. **Alexandre Calame** setzt mit seinem Gemälde *Le Grand Eiger* einem der Hauptberge des Berner Oberlandes ein Denkmal als ein von der Sonne hinterleuchteter, gigantischer Kristall.

Schon **Carl Gustav Carus** setzt seine *Klosterruine mit Leichensteinen im Mondlicht* als kristallin-zackiges gotisches Haus gegen den Nachthimmel. Die Wiederentdeckung der Gotik im 19. Jahrhundert als ein Stil mit geistiger Bedeutung und die gotischen Kathedralen als Kristalldome bilden die Grundlage für Baufantasien im frühen 20. Jahrhundert, die das Kristalline als Prinzip einer durch Architektur verbesserten Welt ansehen. Der Schriftsteller **Paul Scheerbart** schrieb 1914 ein ganzes Buch zur Glasarchitektur:

*Die Schönheit der Erde, wenn die Glasarchitektur überall da ist*

Die Erdoberfläche würde sich sehr verändern, wenn überall die Backsteinarchitektur von der Glasarchitektur verdrängt würde. Es wäre so, als umkleide sich die Erde mit einem Brillanten- und Emailschnuck. Die Herrlichkeit ist gar nicht auszudenken. Und wir hätten dann auf der Erde überall Köstlicheres als die Gärten aus tausend und einer Nacht. Wir hätten dann ein Paradies auf der Erde und brauchten nicht sehnsüchtig nach dem Paradiese im Himmel auszuschaun.

Das Buch *Glasarchitektur* widmete Scheerbart **Bruno Taut**, einem Architekten, der konsequent in kristallinen Formen dachte und in seinem grafischen Mappenwerk *Alpine Architektur* die Alpen, etwa am Monte Rosa, zu tempelartigen Stätten der Zukunft, deren Symbol der Kristall ist, umgestalten wollte. Diese Zeichnungen

## Facette 4: Abstraktes Bildgestalten

sind leider so lichtempfindlich, dass sie sehr selten gezeigt werden und über die Dauer der Ausstellung nur bei gedimmter Beleuchtung ausgestellt werden dürfen. Taut stand mit zahlreichen jungen Architekten seiner Zeit in engem Kontakt. Über Briefe tauschten die Mitglieder der «Gläsernen Kette» ihre Ideen und Visionen untereinander aus. Dazu gehörten auch **Hans Scharoun**, von dem das berühmte Gebäude der Berliner Philharmonie (1960-63) stammt, und **Wenzel Hablik**, der geradezu kristallfixiert war und auch Innenräume nach kristallinen Prinzipien gestaltete. Das Modell der 2009 eröffneten *Neuen Monte-Rosa-Hütte SAC* im Wallis zeigt, wie kristalline Formen Architekten bis in die Gegenwart hinein inspirieren, aber auch wie das utopische Moment der frühen Kristallbaufantasien aufgehoben wurde zugunsten einer anspruchsvoll gestalteten und touristisch attraktiven Funktionalität.

Im Untergeschoss des Glashauses von **Bruno Taut**, das zur Werkbundaustellung 1914 in Köln als Leistungspavillon der deutschen Glasindustrie errichtet wurde, war eine der Hauptattraktionen ein selbstdrehendes, grosses Kaleidoskop. Dieses Kaleidoskop war mit Glasteilen gefüllt, die durch Spiegelungen und die Bewegung immer wieder neue, ungegenständliche Bilder hervorbrachten. Einer der Künstler, die Glasfüllungen für das Kaleidoskop schufen, war **Adolf Hölzel**. Hölzel war seit 1905 Professor an der Stuttgarter Akademie. Dort arbeitete er intensiv an einer Malerei, die sich auf die künstlerischen Mittel von Farbe, Form und Linie besann, um diese in eine Bildharmonie zu bringen, die in der Welt sonst nicht so deutlich zu sehen ist. Hölzel suchte dabei nach Harmoniegesetzen für Farbe und Form, die es in der europäischen Musik schon gab, für das Bild und seine Kräfte aber noch ganz unbekannt waren. Dabei spielt die kaleidoskopartige Aufteilung der Bildfläche nach geometrischen Gesetzen und das Spiel der aus dem Prisma gewonnenen spektralen Farben eine wichtige Rolle. Hölzel entwickelte die Lehre der sieben Farbkontraste, die sein Schüler Johannes Itten weiterentwickelte und an das Bauhaus brachte.

Am Bauhaus, das zuerst in Weimar, dann in Dessau und zuletzt in Berlin ansässig war, waren ebenfalls **Lyonel Feininger** und **Paul Klee** tätig. Auch für ihre Werke spielt das Kristalline als Formidee eine zentrale Rolle. Ein Jahr nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, kurz bevor er zum Einsatz eingezogen wurde, notiert Klee 1915 in München in sein Tagebuch:

Aber dann: Einst blutete die Druse. Ich meinte zu sterben, Krieg und Tod.

Kann ich denn sterben, ich Kristall?

## ich Kristall

\*

In der Identifikation des Künstlers mit dem Kristall, die **Michail Matjuschins** *Selbstbildnis als Kristall* exemplarisch im Kontext der russischen Avantgarde verbildlicht, härtet sich der Künstler gegen die erschreckenden Vorstellungen von Krieg und Tod und nimmt für sich eine unsterbliche Künstlernatur an. Vielen seiner Künstlerkollegen half das wenig. So fiel **Franz Marc**, eine der grossen Hoffnungen der deutschen Kunst zu Beginn der Moderne, 1916 bei Verdun im Alter von nur 36 Jahren. Er sah die ganze Natur durch den Kristall mit seinen Brechungen als eine geistige Wirklichkeit.

Auch **Paul Klee** fasst das Kristalline weiter denn nur als formales Prinzip der Bildgestaltung. Er denkt über die inneren Kräfte der Natur nach, die in den Pflanzen und in Kristallen gleichermaßen wirksam sind. Den Prinzipien des Wachstums spürt er intensiv nach, wenn er Pflanzen mit kristallinen Merkmalen ausstattet und nach kristallinen Gesichtspunkten ins Bild setzt. Dazu gehören eckige, sich ständig wiederholende Formen, die das Licht durchscheinend und farbig zu brechen scheinen. Geradezu eine Quintessenz von Klees bildnerischem Denken stellt sein grossfor-

matiges Gemälde *Ad Parnassum* dar, dessen Titel man mit «Zum Parnass» übersetzen kann. Der Parnass ist der mythische Berg Apolls, auf dem der Herr der Künste und des Lichts über die Musen herrscht. Wenn wir uns mit der Kunst auf den Weg zum Musenberg begeben, können wir eine neue Sicht auf unsere Welt gewinnen. Wie mit kleinen Kristallen ist die ganze Bildfläche regelmässig mit kleinen, transparent wirkenden Farbblöckchen besiedelt. Solchen Wirk- und Bildeenergien der Natur geht auch **Fritz Winter** in seinen kristallinen Bildern der 1930er Jahre nach. Fritz Winter, der am Bauhaus auch bei Paul Klee studiert hat, wurde einem grösseren Publikum mit seiner Werkserie der *Triebskräfte der Erde* aus den 1940er Jahren bekannt, die bis in die Nachkriegszeit reicht und für eine neue Generation deutscher Künstler nach der Diktatur wegweisend war.

## Facette 5

# Kristalle in der Gegenwartskunst

**Joseph Beuys** hätte sich wahrscheinlich gut mit Paul Klee und Fritz Winter verstanden. Auch der Kunst des am Niederrhein geborenen Künstlers liegt ein vertieftes Interesse an den Kräften unserer gesamten Wirklichkeit zugrunde. Kunst ist dabei für Beuys eine menschliche Handlungsweise, die nicht auf Profikünstler eingeschränkt werden muss, sehr wohl aber Professionalität voraussetzt. Sein berühmtes Diktum «Jeder Mensch ist ein Künstler», heisst nicht, dass alles, was irgendjemand macht, sofort gute Kunst wäre, sondern dass sich künstlerisch auszudrücken, eine Grundmöglichkeit jedes Menschen ist, wenn auch bei den meisten verkümmert. Da es Joseph Beuys weniger um das kunstvoll gemachte Objekt, das Gemälde oder die Plastik als Ziel geht, sondern um eine Handlungsweise, sind viele Werke von Beuys gleichsam Anordnungen künstlerischer Handlungen oder Performances. Dies gilt auch für seine Vitrinen. Die Vitrine *Honigpumpe* resultiert aus Erfahrungen seiner grossen Aktion *Honigpumpe am Arbeitsplatz*, die Beuys 1977 für die documenta 6 geschaffen und dort betrieben hat. Die *Honigpumpe* stellt eine Metapher für den menschlichen und gesellschaftlichen Organismus dar. Dabei spielt ein kubischer Kristall, den Beuys aus Dürers berühmtem Holzschnitt *Melencolia I* gut kannte, eine wichtige Rolle. Der Kristall steht bei Beuys für das starre, analytische, «kantig»-klare Denken, das transformiert und verlebendigt werden muss. Für diesen verlebendigten Aspekt des Denkens steht der energiereiche Honig, der durch Schläuche gepumpt, das Ganze wie ein Blutkreislauf durchzieht. Hinter der Honigpumpe sind drei Fotos von Jochen Hiltmann zu sehen, auf denen Beuys mit dem Kristall,

einem Pyrit, hantiert. Die Vitrine besteht aus den Elementen dieser Aktion. Pyrit (Eisenschwefelkies) wird auch «Narrengold» genannt. Es steht für ein letztlich falsches Ziel, bei dem es nicht bleiben darf und das in den ähnlich goldfarbenen Honig, eine Flüssigkeit, verwandelt werden muss. Pyrit ist aber auch ein natürlicher Halbleiter, der in Detektorradios eine wichtige Rolle spielt. Als «Empfängerkristall» spielt er für Beuys die Rolle eines Kanals für Informationen, mit denen man sich auf einen Weg der Transformation macht. Diese Reise, auf die man sich mit dem Kristall begeben kann, ist sicherlich in keinem Reisebüro zu buchen. Es ist eine geistige Reise und Entwicklung, die so oft in den europäischen Märchen erzählt wird. Für einen solchen inneren Aufbruch stehen **Marina Abramovičs** *Shoes for Departure* bereit, die man deshalb weder anziehen noch anfassen muss und darf. Den Gegenpol zu Beuys symbolreicher und verweisender Kunst stellt **Richard Paul Lohses** strenges Gemälde *Dreissig systematische vertikale Farbreihen in gelber Rautenform* dar. Wie ein Diamant strahlt die gelbe Raute inmitten der Farben, die aus dem Spektrum des Prismas gewonnen sind. Doch auch der Zürcher Maler versteht seine Kunst durchaus politisch. Die Gesetze, die der Maler vorher festlegt, sind mathematisch formuliert und daher für alle transparent. Sie gelten für jeden Teil des Bildes und für jedes Bildelement in gleicher Weise. Doch nicht Eintönigkeit sondern lebendige Vielfalt und klare Schönheit ist das Ergebnis. Die Geburt der Farben aus dem Kristall verbildlicht auch **Augusto Giacomettis** Rundgemälde *Glaspolyeder*, das quer durch den Raum an der Wand hinter der Treppe herübergrüsst.

**Meret Oppenheim** hat nicht nur den berühmten Brunnen auf dem Waisenhausplatz als vertikalen Garten des Lebens gestaltet, sondern zahlreiche andere Brunnen entworfen. So auch einen Kristallbrunnen, der mit seiner spiegelnden Oberfläche wie tanzende, ultramoderne Hochhausarchitektur aussieht. Sie wollte, dass dieser Brunnen als Kontrast eher in einem alten Quartier stehen sollte, von denen es in Bern so viele gibt, um die Menschen an den «spielerischen Geist» zu erinnern, nach dem viele sich heimlich sehnten. Mit hochaufschliessenden Wasserstrahlen, die dann über die Spiegelkuben zurückrieseln würden, würde der Kristallbrunnen sicherlich einen sehr lebendigen Eindruck machen. Mit ihrer Kunst der surrealistischen Verwechslung, Kristalle als Wolken, Achate als biologische Zellkraftwerke, bricht die Künstlerin festgefügte Gewissheiten auf und bringt die Sichtweisen wie in einem Kaleidoskop zum Tanzen.

Das Künstlerduo **Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger** lassen schliesslich tatsächlich Kristalle in der Ausstellung wachsen. Für unsere Ausstellung entwickeln sie eigens eine Installation mit verschiedenen Tischen und von der Decke herabhängenden «Kristallisationslianen». In ihren Werken lassen sie häufig Harnstoff ( $\text{CH}_4\text{N}_2\text{O}$ ) in künstlich wirkendem Pink kristallisieren. Harnstoff oder Kohlen säurediamid war der erste organische Stoff, den man synthetisch herstellen konnte, obwohl man bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts geglaubt hatte, dass zur Entstehung von organischen Verbindungen eine so genannte «Lebenskraft» notwendig sei. Zudem ist Harnstoff der wichtigste Stickstoffdünger der intensiven Landwirtschaft. Eine organische, künstlich hergestellte Substanz dient also

zur industriellen Erzeugung von Pflanzen und kristallisiert auch selbst wieder zu Formen, die an Pflanzen erinnern. Ihr neues Werk nennen Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger *Kristallseelengärtnerei* in Anlehnung an Ernst Haeckels Buch, welches das Leben der Kristalle zum Thema hat (siehe Facette 1).

Ihnen fallen vielleicht noch andere Werke, andere Künstlerinnen und Künstler ein, die man auch in dieser Ausstellung hätte zeigen können. Wie in einem Kristall mit seinen Facetten zeigt gleichsam eine Ausstellung nie alles. Wenn aber Ihre Vorstellungskraft beflügelt wird, die Kunst und mit ihr die Welt einmal durch den Kristall zu betrachten und so anders und neu zu entdecken, ist ein wichtiges Ziel unserer Ausstellung erreicht. Denn wie der Kristall ist auch die Kunst, die Gemälde, Papierarbeiten, Installationen und Architektur eine Möglichkeit, sich auf einen Weg zu machen, einen neuen Teil unserer eigenen Welt zu entdecken und zu gewinnen.

# Beteiligte Künstlerinnen und Künstler

**Marina Abramović**, \* 1946 in Belgrad, lebt in New York  
**Johann Jakob Biedermann**, \* 1763 in Winterthur, † 1830 in Zürich  
**Georges Braque**, \* 1882 in Argenteuil, † 1963 in Paris  
**Joseph Beuys**, \* 1921 in Krefeld, † 1986 in Düsseldorf  
**Alexandre Calame**, \* 1810 in Vevey, † 1864 in Menton  
**Carl Gustav Carus**, \* 1789 in Leipzig, † 1869 in Dresden  
**Alfred Ehrhardt**, \* 1901 in Triptis, † 1984 in Hamburg  
**Lyonel Feininger**, \* 1871 in New York, † 1956 ebenda  
**Caspar David Friedrich**, \* 1774 in Greifswald, † 1840 in Dresden  
**Bernard Frize**, \* 1949 in Saint-Mandé, lebt in Paris und Berlin  
**Augusto Giacometti**, \* 1877 in Stampa, † 1947 in Zürich  
**Max Gubler**, \* 1898 in Zürich, † 1973 ebenda  
**Wenzel Hablik**, \* 1881 in Brüx, † 1934 in Itzehoe  
**Adolf Hölzel**, \* 1853 in Olmütz, † 1934 in Stuttgart  
**Paul Klee**, \* 1879 in Münchenbuchsee, † 1940 in Muralto  
**Franz Niklaus König**, \* 1765 in Bern, † 1832 ebenda  
**Richard Paul Lohse**, \* 1902 in Zürich, † 1988 ebenda  
**Franz Marc**, \* 1880 in München, † 1916 bei Verdun  
**Michail Matjuschin**, \* 1861 in Nischni Nowgorod, † 1934 in Leningrad  
**Gabriel Loppé**, \* 1825 in Montpellier, † 1913 in Paris  
**Gabriel Lory**, \* 1763 in Bern, † 1840 ebenda  
**Meret Oppenheim**, \* 1913 in Berlin, † 1985 in Basel  
**Thomas Ruff**, \* 1958 in Zell am Harmersbach, lebt in Düsseldorf  
**Hans Scharoun**, \* 1893 in Bremen, † 1972 in Berlin  
**Yutaka Sone**, \* 1965 in Shizuoka, Japan, lebt in Los Angeles

**Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger**, Gerda Steiner, \* 1967 in Ettiswil, Jörg Lenzlinger, \* 1964 in Uster (ZH), leben in Langenbruck, Basel-Landschaft  
**Bruno Taut**, \* 1880 in Königsberg i.P., † 1938 in Istanbul  
**Fritz Winter**, \* 1905 in Altenbögge/Westfalen, † 1976 in Herrsching am Ammersee  
**Caspar Wolf**, \* 1735 in Muri (AG), † 1783 in Heidelberg  
**Robert Zandvliet**, \* 1970 in Terband (Niederlande), lebt in Rotterdam

# Agenda

## Öffentliche Führungen:

Sonntag, 11h: 26. April, 31. Mai\*,  
28. Juni, 19. Juli, 9./16./  
23. August, 6. September  
\* mit dem Kurator Daniel Spanke  
**Dienstag, 19h:** 5. Mai, 9. Juni,  
7./28. Juli, 11./25. August,  
1. September  
Ohne Anmeldung,  
Ausstellungseintritt

## Visites commentées publiques en français

Mardi 12 mai, 19h30  
Dimanche 21 juin, 11h30

## Public guided tours in English

Tuesday, June 2, 7:30 pm  
Sunday, August 30, 11:30 am

## Literarische Führungen mit der Schauspielerin Michaela Wendt

Sonntag, 13h: 10. Mai, 14. Juni,  
30. August  
**Dienstag, 18h:** 26. Mai  
Ohne Anmeldung,  
Ausstellungseintritt + CHF 5.00

## Einführungsveranstaltungen für Lehrpersonen

**Dienstag, 28. April, 18h**  
**Mittwoch, 29. April, 14h**  
Anmeldung/Info: Kunstmuseum  
Bern: 031 328 09 11 oder  
vermittlung@kunstmuseumbern.ch

## Kunst und Religion im Dialog

Sonntag, 7. Juni, 15h  
Hansueli Egli (evang.-ref. Kirche)  
und Daniel Spanke (Kurator  
Kunstmuseum Bern)  
Kosten: CHF 10.00

## Generationen im Museum

Sonntag, 3. Mai 2015, 14h–16h  
Zu zweit machen Sie sich auf eine  
Entdeckungstour durch die Aus-  
stellung und lassen sich unter dem  
Titel «Mein Kristall» zu Geschichten  
inspirieren. Nehmen Sie Ihre Nichte,  
Ihren Nachbarn oder Ihre beste  
Freundin mit ins Museum! Der  
Anlass findet in Kooperation mit  
dem Berner Generationen Haus  
statt.  
Anmeldung/Info: Kunstmuseum  
Bern: 031 328 09 11 oder  
vermittlung@kunstmuseumbern.ch  
Kosten: CHF 20.00 pro Zweier-  
gruppe inkl. Zvieri

## Volkshochschulkurs

Dienstag, 12. / 19. Mai und  
2. / 9. Juni, je 18h–19h  
Der Kurs bietet eine vertiefte  
Auseinandersetzung mit ausge-  
wählten Werken der Ausstellung.  
Anmeldung: Volkshochschule Bern:  
T 031 320 30 30, info@vhsbe.ch

## Sonderangebot für Schulklassen in Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischen Museum Bern: 2 x Kristall

Begleiteter Rundgang durch die  
Ausstellung mit gestalterischer  
Übung. Nach dem Blick auf den  
Kristall als Motiv in der Kunst folgt  
der Fokus auf den Kristall in der  
Natur mit einer Führung im  
Naturhistorischen Museum Bern.  
Die Museumsbesuche können  
am selben Tag stattfinden oder  
an zwei Tagen während der Aus-  
stellung.  
Für alle Stufen, Dauer: jeweils 60  
Minuten, Kosten: je CHF 100.00.  
Anmeldung/Info: Kunstmuseum  
Bern: 031 328 09 11 oder  
vermittlung@kunstmuseumbern.ch

## Workshops für Schulklassen mit Gestalten im Atelier

Dauer: 90 Minuten.  
Kosten: CHF 140.00  
Anmeldung/Info: Kunstmuseum  
Bern: 031 328 09 11 oder  
vermittlung@kunstmuseumbern.ch

## Preview für Kinder

Donnerstag, 23. April, 18h – 20h  
Kinder erkunden die Ausstellung,  
treffen den Kurator und gestalten  
gemeinsam. Für die Erwachsenen  
findet ab 18h30 parallel die Eröff-  
nung im Festsaal statt. Für Kinder  
ab 6 Jahren. Ohne Anmeldung,  
Eintritt frei

## Workshop für Kinder:

**Sonntag im Museum**  
Sonntag, 7. Juni, 11h – 12h30:  
«Licht»  
Workshop für Kinder ab 6 Jahren,  
der parallel zur öffentlichen  
Führung stattfindet.  
Kosten: CHF 10.00  
Anmeldung/Info: Kunstmuseum  
Bern: 031 328 09 11 oder  
vermittlung@kunstmuseumbern.ch

### «ARTUR» Kinder-Kunst-Tour

Samstag, 9. Mai: «Funkeln»

Samstag, 20. Juni: «Kristallklar»

Jeweils 10h30 – 12h30

Auf Streiftour im Museum suchen wir Zugänge zu Kunst und regen zu kreativen Umsetzungen an.

Für Kinder von 6 – 12 Jahren,

Kosten: CHF 10.00

Anmeldung/Info: Kunstmuseum

Bern: 031 328 09 11 oder

vermittlung@kunstmuseumbern.ch

### Fäger-Ferienkurs:

#### «Kristall & Kunst»

Mittwoch, 8. / Donnerstag, 9. /

Freitag, 10. Juli, jeweils 9h – 12h

Wir lassen uns in der Ausstellung von der Welt des Kristalls

verzaubern. Gast: Dr. M. Ryser,

Vermittlung NMBE. Leitung:

Anina Büschlen, Selina Reber.

Für Kinder von 6 – 12 Jahren.

Kosten: CHF 50.00

Anmeldung: [www.faeager.ch](http://www.faeager.ch)

## Zeichnungsprojekt für Kinder

### «Zeichne deinen eigenen Kristall»

23. April bis am 28. August 2015

Zeichnungskarten sind ab dem

23. April im Museum erhältlich.

Die Zeichnungen werden bis am

6. September 2015 im Atelier der

Kunstvermittlung ausgestellt.

## Katalog

### Stein aus Licht. Kristallvisionen

in der Kunst. Hrsg. Kunstmuseum

Bern, Matthias Frehner und

Daniel Spanke. Mit Beiträgen

von Johannes Grave, Verena Kuni,

Bernd Nicolai, Regine Prange,

Jörg Richter und Daniel Spanke.

Steifbroschur, 224 Seiten, ca.

120 Abbildungen. Kerber Verlag,

Bielefeld. ISBN 978-3-7356-0071-4.

CHF 49.00.

# Die Ausstellung

<b>Dauer der Ausstellung</b>	24.04. – 06.09.2015
<b>Eröffnung</b>	Donnerstag, 23. April 2015, 18h30
<b>Eintrittspreise</b>	CHF 14.00/red. CHF 10.00
<b>Öffnungszeiten</b>	Montag: geschlossen Dienstag: 10h – 21h Mittwoch – Sonntag: 10h – 17h
<b>Feiertage</b>	Auffahrt, 14.05.2015: 10h – 17h Pfingsten, 24.05. / 25.05.2015 : 10h – 17h 1. August: geschlossen
<b>Private Führungen</b>	T +41 31 328 09 11, F +41 31 328 09 10 vermittlung@kunstmuseumbn.ch
<b>Kurator</b>	Daniel Spanke
<b>Mit der Unterstützung von:</b>	<b>■ ■ URSULA WIRZ-STIFTUNG</b> <b>■ ■</b>

**Stiftung GegenART**  
**Dr. h.c. Hansjörg Wyss**

**PIERRE KOTTELAT**

**kulturelles.bl**   
Kanton Basel-Landschaft  
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

Kunstmuseum Bern  
Hodlerstrasse 8 – 12, 3000 Bern 7  
Di 10h – 21h, Mi – So 10h – 17h  
www.kunstmuseumbn.ch  
info@kunstmuseumbn.ch  
T +41 (0)31 328 09 44